

## GANZ IN WEISS ... DIE UNSCHULD AN DIE MACHT

---

Gibt man noch etwas auf das Diktum Karl Rahners, »daß der Christ der Zukunft ein Mystiker sei oder nicht mehr sei«, dann dokumentiert der an den Papst adressierte »Offene Brief«<sup>1</sup> der Maria-2.0-Aktivistinnen ihre freie Entscheidung für Rahners zweite Option – für eine »Eintragung ins Nichts« (Blumfeld).

Der Verzicht auf jede Art von »Vertikalspannung« (Peter Sloterdijk), die Abstinenz jeglicher Theo-Logik, von Argumenten überhaupt, ist an dieser Stelle nicht nachzuzeichnen. Interessant an der Epistel ist der ausgestellte Gerechtigkeitsfuror, gepaart mit mangelnder Selbstdistanz, der die katholische Stuhlkreisgruppe zum Hätschelkind der Medien macht; die ihrerseits für Nachschub an »streikenden Frauen« sorgen. (»Klimastreik«, »Kirchenstreik« – haben die Redaktionen zum Buchstaben K wirklich schon »Alles von Relevanz« [*Deutschlandfunk*] ins öffentliche Bewußtsein gehoben? Vermutlich nicht.)

Der 2.0-Update-Christ darf – anthropologische Pointe – kein Sünder mehr sein. Vielmehr muß er »glaubwürdig« sein. Was das bedeutet und wer über »Glaubwürdigkeit« letztinstanzlich befindet, wird nicht gesagt. Zwei Giganten des Guten haben bald sehr viel Zeit und dürften – in Ökumene vereint – Deutungshoheit beanspruchen: Angela »Ich habe mir nichts vorzuwerfen« Merkel, assistiert von Horst »Ich bin mit mir im Reinen« Seehofer.

Auch sei der 2.0-Update-Christ *funktional*: Jeder und jede ist austauschbar. Alle können alles machen; müssen alles machen dürfen und auch wollen. Ganz wie im normalen Leben auch, das als dogmatisierte »Lebenswirklichkeit« nunmehr maßstabtauglich wird.

Daß die katholische Kirche möglicherweise primär an einem Zuviel an »Lebenswirklichkeit« krankt – am gewöhnlichen Hauen und Stechen, am massenhaften, ordinären Machtmißbrauch –, kommt den 2.0-Aktivistinnen nicht in den Sinn, die den »Zugang von Frauen zu allen Ämtern« fordern. Hauptsache: Amt. Macht. Mitmischen im »maskulinoiden Formenkreis« (Frank Böckelmann). Tabula rasa machen, ganz in Weiß, in der Farbe der Unschuld.

Daß darin auch ein sehr essentialistisches Verständnis von Frauen als den besseren (Macht-)Menschen symbolisiert wird, stört niemanden, denn das Symbolverständnis der (bislang) *Unbefleckten* endet hier auch schon. Muß hier enden, denn alles in der katholischen Kirche soll nun so werden wie in den evangelischen Kirchen, die es sich seit fünfhundert Jahren gemütlich machen im Selbstgebastelten – in einem antisymbolistischen, repräsentationsfeindlichen, nichtsakramentalen, *rein funktionalen* Verständnis von Kirche, Amt und Liturgie.

Ob das ausdrucksärmste, aber wortreichste, das gestaltloseste, aber am meisten um-gestaltete Gottesdienst-Kontrastprogramm – welches auch das am wenigsten frequentierte ist – tatsächlich zum Maßstab taugt, darf bezweifelt werden. Zumindest wenn man von Liturgie mehr und anderes erwartet als »Geschlechtergerechtigkeit« und gute Worte.

Daß auch das evangelische Pfarrhaus nicht recht als Vorbild taugt, Ende der 1960er Jahre sogar veritable Terroristen hervorgebracht hat und eine »spezifisch protestantische Form sexualisierter Gewalt« begünstigt, wie unlängst der evangelische Theologe Thomas Klatt im *Deutschlandfunk* zu bedenken gab<sup>2</sup>, weil »die Trennung zwischen Amt und Privatbereich« fehle, die »Offenheit« des Pfarrhauses sogar »verschärft« zum Problem werden könne, ficht die 2.0-Aktivistinnen nicht an. Der »Klerikalismus« machtversessener »alter weißer Männer« sei die Wurzel alles Bösen in der katholischen Kirche. »*Schwuler* alter weißer Männer«, würde der homosexuelle Soziologe und Buchautor Frédéric Martel wohl präzisieren.<sup>3</sup> Aber das kommt den 2.0-Aktivistinnen nicht über die Lippen. Weil

1 <https://weact.campact.de/petitions/offener-brief-an-papst-franziskus-aus-anlass-des-sondergipfels-uber-missbrauch-in-der-kirche>

2 [https://www.deutschlandfunk.de/sexueller-missbrauch-in-der-evangelischen-kirche-im.886.de.html?dram:article\\_id=442218](https://www.deutschlandfunk.de/sexueller-missbrauch-in-der-evangelischen-kirche-im.886.de.html?dram:article_id=442218)

3 Frédéric Martel spricht u.a. von einem »intra-closet-war«. Frédéric Martel: Sodom. Macht, Homosexualität und Doppelmoral im Vatikan. Frankfurt/Main 2019. Vgl. auch: Deutschlandfunk-Interview: [https://www.deutschlandfunk.de/frederic-martel-sodom-macht-homosexualitaet-und-doppelmoral.1310.de.html?dram:article\\_id=460324](https://www.deutschlandfunk.de/frederic-martel-sodom-macht-homosexualitaet-und-doppelmoral.1310.de.html?dram:article_id=460324)

sie auf die episkopalen Gegenspieler setzen – auf die etwas *jüngeren* schwulen weißen Männer und auf deren *Synodalen Weg* in die Protestantisierung.

Nichts gegen schwule Männer: Möglicherweise war und ist die Homosexualisierung des katholischen Klerus – auch wenn diese (für Martel) im Zentrum der »Glaubwürdigkeits-Krise« und des Machtmißbrauchs steht – der eigentliche Garant für die Schönheit und symbolische Vielschichtigkeit der katholischen Liturgie.

Prognose: Trägt die geschlechtergerechte *Vereinigung der Welt* (und auch der Liturgie) den Sieg davon bzw. haben sich die 2.0-Aktivistinnen erst einmal »durchgeboxt«, bis an den Altar, dann wird ihren *Fanboys* im deutschen Episkopat noch Hören und Sehen vergehen. Ein ätzendes Diktum des evangelischen Theologen Friedrich Wilhelm Graf sollte zu denken geben:

»Zwar gibt es nach wie vor brillante Theologiestudenten, aber eben auch eine massive Feminisierung des evangelischen Pfarrberufs durch Frauen meist kleinbürgerlicher Provenienz, die eher Mutti-Typen als wirkliche Intellektuelle sind und irgendwie eine Form von Religiosität bevorzugen, in der man Kuschelgott mit schlechtem Geschmack verbinden kann.«<sup>4</sup>

Das führt – Achtung: *Trigger Warning!* – zu einer naheliegenden Frage mit bösen Weiterungen: Warum migrieren bzw. konvertieren die 2.0-Aktivistinnen nicht einfach in die »Kirche der Freiheit«, in die evangelischen Gemeinden *next door*? Nein, das kommt nicht in Frage. Die 2.0-Aktivistinnen wollen »im eigenen Haus aufräumen« (sic!). Sie hängen an »ihrem Ort«, »ihrer Heimat«, »ihrer Herkunft«, »ihrer Identität«. Nicht selten fallen abwertende Bemerkungen über die Priester aus Indien oder Afrika, die nun vielen katholischen Gemeinden hierzulande vorstehen, »obwohl die nicht mal richtig auf deutsch predigen können«.

Moment – klingt das nicht verdächtig nach »gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit«, nach »Hassrede«? Sind die 2.0-Aktivistinnen, wenn sie so denken und sprechen, »anonyme Identitäre«, »anonyme Populistinnen«, womöglich anonym Schlimmeres? Nein, das sind sie wohl nicht.

Sie gehen nicht den Irrweg der ostdeutschen Männer. Sie sind westdeutsche Frauen. Frauen überhaupt. Und Frauen dürfen schon mal Slalom fahren im verminten Wortgelände, zumal mit der upgedateten *Maria mediatrix*, der »Mittlerin aller Gnaden« im

Handgepäck. Ein Schelm, wer Böses dabei denkt und trotzdem drei Parallelen registriert:

1. Enttäuschungen: dort über Disruptionen nach der deutschen Wiedervereinigung, hier über geplatze Träume nach den Zweiten Vatikanum.
2. Die Jugend flieht: dort in den Westen, hier aus der Spießigkeit des ewigen Pfarrfestes in strengere, liturgischer orientierte neue geistliche Gemeinschaften.
3. (die Folge aus 2.) *Horror vacui*: dort entvölkerte Landstriche, Geisterstädte, hier leere Sakristeien, Beichtstühle und Kirchenbänke.

Der unsentimentale Befund: Die katholische Kirche, als ein Global-Player, hat ihren Schwerpunkt und ihr Wachstum längst nicht mehr in Europa, erst recht nicht in Deutschland, wo man – die Taschen voller Geld – neben einem moralischen auch einen spirituellen Konkurs verschleppt und beides mit Aktionismus verschleiert.

Ein Aktionismus, dem eine Mehrheit der deutschen Bischöfe ebenso frönt wie die Maria-2.0-Aktivistinnen, die sich darin – in weiter Ferne ganz nah – auf Augenhöhe begegnen. Komplementär auch das Grundgefühl, das mit der päpstlichen Warnung vor einer »Klerikalisierung der Frauen«<sup>5</sup> im nachsynodalen Schreiben *Querida Amazonia*<sup>6</sup> unlängst neue Nahrung bekam: man/frau sieht sich innerhalb der katholischen Weltkirche nach unten durchgereicht, abgehängt, marginalisiert und kujoniert. Das verletzt, tut weh, macht hilflos, wütend und betroffen. Es macht Sonderwegeneigt, auch weil man überzeugt ist, in Deutschland so viel besser, richtiger, tiefer und weiter zu denken als anderswo auf der Welt.

Denn dort ist man – allem Mißbrauch zum Trotz – oft in einem traditionellen Sinn tief gläubig, auch sehr viel jünger und attraktiver, was aber bitte schön gar nichts besagt, sondern gemein ist, wenn man auf diesem wunden Punkt herumreitet. Die Rede von »machtversessenen alten weißen Männern« ist mittlerweile im Mainstream angekommen. Spricht man hingegen von »machtgierigen alten weißen Frauen«, die die Gottesmutter Maria funktionalisieren, ist dies *Hate Speech*, »unverzeihlich«, gehört verboten, darf nicht sein. Mal sehen: Man sollte jemanden wie Harald Schmidt sehr genau im Auge behalten. Der Schoß (der Ironie) ist immer noch fruchtbar. Wehret den Anfängen.

4 <https://bit.ly/3bFi6RN>

5 <https://bit.ly/3bFJOxM>, QA 100

6 <https://bit.ly/2wdro7n>